



„Ich wollte nie eine Prima Ballerina sein“

DIE TÄNZERIN UND CHOREOGRAFIN ANNA HOLTER

„Alles war ein großes Fragezeichen. Ich wollte in dieses Fragezeichen hinein und wissen was da los ist“, sagt Anna Holter mit ihrem schwedischen Akzent und lächelt. Gleich nach dem Abitur, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen, kam die damals 18-Jährige nach München und absolvierte auf der Iwanson-Schule ihre Tanzausbildung. Seit nun mehr sieben Jahren lebt und arbeitet die Schwedin in München. Ihre Deutschkenntnisse eignete sie sich nebenbei, einzig durch zuhören an. Neben Bafög finanzierte sie sich das Studium in München zunächst mit Putzjobs, dann mit Büroarbeit in der Tanzschule, und schließlich als Kellnerin. Erst im Alter von elf Jahren, als sie den Geigenunterricht aufgab, fand Anna Holter über den Jazztanz zum klassischen Ballett und steigerte langsam ihre Leidenschaft für die Bewegungen des Körpers. Ungewöhnlich für eine vielversprechende Tänzerin und Choreografin: „Ich konnte mir nicht vorstellen, Tänzerin zu werden. Ich war nie das kleine Mädchen, das eine Prima Ballerina sieht und sagt, so möchte ich auch werden.“ Und dennoch ist sie jetzt regelmäßig auf der Bühne, in eigenen und in Fremdproduktionen.

Begonnen hat ihre Karriere mit dem Stück „Weiße Ehe“, inszeniert von Konstanze Lauterbach mit Irene Pauls im Residenztheater. Ein Musical führte sie nach Österreich, für Soloabende war sie in ihrer Heimat Schweden. In Berlin stand sie schon auf der Bühne, und im Rahmen der Tanzwerkstatt Europa nahm sie am Dialog-Projekt des Münchener Choreographen Iztoc Kovac teil. Holter ist bescheiden: „Ich habe das Glück, seit Beginn an von meinem Beruf leben zu können und muss keine Nebenjobs annehmen wie andere.“ Natürlich aber gab es Fernsehauftritte, die nicht ihren Ambitionen entsprachen, dafür jedoch gut bezahlt waren. Den klassischen Tanz möchte Anna Holter nicht missen, aber ihr Weg ist der moderne, zeitgenössische Tanz. „Klassischer Tanz ist sehr starr und bewegt sich in streng vorgegebenen Rahmen. Man hat wenig Freiheiten“.

Anna Holters Choreographien entwickeln sich aus spontanen Ideen. Es sind Geschichten, die sie erzählen möchte. Über das Thema findet sie den Weg

zur Bewegung, nicht umgekehrt. In philosophischer und psychologischer Literatur wie auch in der bildenden Kunst sucht sie nach Bausteinen, die ihre Ideen ergänzen und fortführen. Wie ein Puzzle fügt Anna Holter ihre Stücke zusammen und folgt dabei einer entsprechenden Logik. Für sie ist Choreographie wie das Schaffen einer Skulptur. Langsam verbinden sich die Teile zu einem stimmigen Ganzen. Dabei versteift sie sich nicht auf die körperliche Bewegung allein. Musik und das Spiel von Licht und Schatten, aber auch geschriebene wie gesprochene Worte sind gleichwertige Bausteine, die behutsam eingesetzt werden müssen.

Noch sind ihre eigenen Stücke Kurzchoreographien, aber ihr Traum ist es, an langen, abendfüllenden Stücken zu arbeiten. Es gab eine Krise, als Anna Holter überlegte, ihrer zweiten Leidenschaft zu folgen und Mathematik zu studieren. Solange sie aber etwas zu erzählen hat, wird sie ihre Gedanken und Geschichten weiter tänzerisch umsetzen. Die Mathematik läuft nicht davon. Und Anna Holter beim Tanzen zuzusehen ist sicher genussvoller als beim Lösen von Rechenaufgaben. An München fühlt sie sich nicht zwangsläufig gebunden, wie ein Tänzer eigentlich nie an eine einzige Stadt gebunden sein kann. Manchmal blickt sie wehmütig nach Stockholm zurück.

Anfang September war Anna Holter mit ihrem 20-minütigen Projekt „Inside Out - Akvarium“ im „Theater und so fort“ zu sehen. „With his eyes closed, he could see the change outside more clearly by looking inside himself.“ Mit diesen Worten beginnt ihr Stück. Aus einer amorphen Masse auf der Bühne lösen sich langsam drei Körper, die sich winden und drehen, scheinbar das Innere nach außen kehrend. Wo sind die Grenzen zwischen innen und außen, zwischen Insider und Außenseiter, zwischen Beobachter und Beobachtetem? Wo ist innen, und was, oder wer ist wirklich innen und außen? Mit diesen Frage setzt sich Anna Holter auseinander und endet dabei bei dem Bild des Aquariums. Hier steht der Betrachter und beobachtet fremdes Leben, räumlich sehr nah, aber deutlich außen stehend und abgegrenzt. So wie das Publikum bei ihren Tanzvorführungen. ANNETTE GALLER